

„Komm mit, du sollst es gut bei mir haben!“ — Die Schönheit des Mädchens, der flehende Blick ihrer dunklen Augen ließen Pieter die Gefahr des Augenblicks vergessen. — „Komm mit, ich will dich schützen.“ — Schon wollte er die Zitternde zu sich emporziehen, schon beugte er, der Christ, der Ungläubige, sich zu der frommen Tochter Mohameds herab, als Ali, der wie ein Wolf auf der Lauer lag, emporsprang und sich auf ihn stürzte. — „Gjaur, unreines Tier . . . rühr' sie nicht an!“ Wie ein Blitz durchzuckte die Klinge eines Messers die Dunkelheit und bohrte sich in den Arm . . . des Mädchens, das sich vor ihren Retter geworfen hatte. Ein zweiter Faustschlag war Pieters Antwort. Bewußtlos taumelte der Lastträger auf das Pflaster zurück. Ein Beutel Silbermünzen hielt als Schmerzensgeld und Abschiedsgruß des Europäers treue Wacht bei ihm.

Das ohnmächtige Mädchen auf seinen Armen, eilte Pieter durch die einsamen Gäßchen. Ein verspäteter Wagen entführte ihn und seine seltsame Beute der alten Türkenstadt.

Sonnenuntergang! Ueber den Kronen der Bäume röteten sich langsam die zarten, weißen Federwölkchen. Breite Feuerschwerter ragten in loderndem Strahlenkranz empor, bis sie zum Himmelsbrand zusammenschlugen und die Kuppeln zum Glühen brachten.

Pieter van Peer und Halide saßen schweigend in ihren Gartenstühlen und schauten mit Andacht auf das prächtige Gemälde. Dort oben, in dem leuchtenden, blutenden Ball, der Leben und Kraft, Sehnsucht und Erfüllung ausströmte, trafen sich die Blicke und Wünsche zweier Menschen, vom Schicksal in getrennten Welten geboren und auf dem Dornenweg der Liebe zusammengeführt.

In bangen Nächten des Grübelns hatte sich Halide durchgerungen. Die Liebe zu dem Fremdling hatte den Sieg über Zweifel und Gefahr davongetragen. Wird ihr Allah die Sünde verzeihen, wenn sie ihm einstmals vor seinem Thron eingesteht, wie sehr die elternlose, vom Bruder mißhandelte Tabakarbeiterin ihrem Retter in Dankbarkeit ergeben war? Daß ihr Gefühl die Grenzen der Dankbarkeit aber schon überschritten hatte, daß die zarte Knospe sich bereits zur herrlichen Rose entfaltet hatte, das wagte sich die kleine Türkin nur einzugestehen, wenn hinter Pieter die Tür ins Schloß gefallen war und ihr Herz in den Stunden der Einsamkeit mit Macht nach ihm verlangte.

Pieter selbst erlebte den süßesten Traum seines Lebens. Nachdem er Halide hier auf der Prinzeninsel Halki bei einer befreundeten Griechin untergebracht hatte, waren Ali und alle Besorgnisse für ihn vergessen. Das Ideal des jungen Schwärmers war zur Wirklichkeit geworden. Er hatte die Blume gefunden, die er vergeblich in Europa gesucht. Gab denn Gott dem Manne die Frau, daß sie sich mit allen Rechten und Pflichten der Kultur belaste, daß sie als ebenbürtiger Kamerad sich an seine Seite stelle, daß sie das Frühlingskleid der Anmut mit dem Talar der Politik und Wissenschaft vertausche? Nein, so hatte es wohl der Schöpfer nicht gemeint, als er der Kraft und Klugheit in der Schönheit und Güte eine Gefährtin bescherte. Was andere als Fehler und Rückständigkeit der Orientalinnen ansprachen, betrachtete er als Vorzüge, die ihm die Frau erst begehrenswert machten. Nicht frei und unverhüllt sollte ihr Herz, ihr Streben und Ehrgeiz sich dem Mann offenbaren, nein, keusch und verschlossen sollte ihre Seele in geheimnisvollem Garten der sorgenden Hand des Gärtners harren. Nur ihm, der zaghaft den Tau ihrer Blütenhaut küßte, sollte der Kelch sich öffnen. Und nach den Mühen des Tages würde der Mann sich in diesen Garten flüchten, um Frieden und Ruhe, Glück und seligen Lohn zu finden. Nicht von dem Leben dort draußen, dessen Brandung an den Mauern zerschellt, würden sie sprechen, nein, in höhere Gefilde würden ihre Gedanken schweifen, wenn ihre Lippen den Bund der Ewigkeit besiegeln.

Konnte Pieter einen schöneren Garten finden, als dieses von den Wellen des Bosphorus umspielte Eiland? Konnte für ihn eine lieblichere Blume erblühen als Halide? Abend für Abend trug ihn das Dampfschiff zu dem Schützling hinaus, und Nacht für Nacht sahen die Sterne, die über Pera leuchten, einen Menschen ruhelos in seinem Zimmer umherirren.

Noch unzerrissen hing der Schleier zwischen zwei Herzen, die sich riefen.

Die letzten Strahlen waren in das All hinabgetaucht. Fröstelnd stand Halide auf. Sanft legte sich ihr weicher Arm auf Pieters Schulter.

„Efendim, woran denkst du?“

„An dich und an mich!“

„Denke nicht, o Herr. Genieße die kurze Stunde, die dich mir schenkt. An unserem Kismet kannst auch du nichts ändern.“ —